

# Weniger lehren und mehr erziehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1896)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536978>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Weniger lehren und mehr erziehen.

In allen Kulturstaaten werden heutzutage ungeheure Summen für die Schule ausgegeben. Prachtvolle Schulpaläste entstehen, deren sich ein Fürst nicht zu schämen brauchte. Das Budget der Städte enthält riesige Posten für Lehrmittel und Lehrergehälter. Die moderne Pädagogik ist mit Sang und Klang durch die weitgeöffneten Tore der glänzend ausgestatteten Schulbauten eingezogen und hat sich dort behaglich eingerichtet. Es ist nicht mehr als billig, daß man von Zeit zu Zeit die Frage aufwirft: „Stehen denn auch zu dem rauschenden Gepränge und zu den prahlerischen Verheißungen die Ergebnisse des Unterrichts im rechten Verhältnis? Ist wirklich die neue Aera für die Volksschule aufgegangen, die man mit marttschreierischer Ruhmredigkeit angekündigt hat?“

Eine Wolke von unanfechtbaren Zeugnissen meist aus liberalem Munde beweist nun schlagend, daß die Tausendkünstlerin, genannt moderne Pädagogik, ihre Versprechungen nicht gehalten hat. Offenbar versagt ihre Kunst. Denn nicht einmal auf dem Gebiete des Unterrichts sind die Erfolge der Neuschule gegenüber der bescheidenen Volksschule der Vorzeit so unbestritten und in die Augen springend, daß sie ein so enormes Ausgabe-Budget rechtfertigen könnten. Ein gewaltiges Defizit aber zeigt sich vollends auf dem Gebiete der Erziehung. Die Disziplinlosigkeit der Jugend ist nach Aussage der modernen Pädagogen in steter Zunahme begriffen und kann durch die gesetzlich erlaubten Mittel nicht mehr bekämpft werden. So bitter die Wahrheit für die heutigen Schulenthusiasten ist, so muß sie doch laut ausgesprochen werden. Nicht einmal die didaktischen, geschweige denn die ethischen Schulerfolge stehen mit dem Aufwande von Kapitalien im Einklange. Das müssen vorurteilsfreie Lehrer, besorgte Eltern und unbefangene Beobachter unumwunden zugestehen. Auffallend viele Kinder wachsen sittlich entartet heran und zeigen sich schon früh als roh, als Verächter von Autorität und Disziplin. Die mißverstandenen Begriffe von Freiheit haben noch jederzeit schlimme Früchte gezeitigt, und so hat auch jetzt unter den schühenden Fittichen freierer und milderer Anschauung die Rohheit um sich gegriffen, und manche Tugenden der Väter, welche diese auf religiös-sittlicher Grundlage trotz mangelhafter Schulen besessen hatten, werden heute bei den Söhnen und Enkeln vergebens gesucht. Wahre Notschreie über die Mißerfolge der modernen Schule lassen sich in erzliberalen Blättern vernehmen, und die herzbrechenden Klagen dieser Religionsverächter und Priesterhasser streifen manchmal aus Romische. Einen Angstruf dieser Art las man vor kurzem in der „Berliner Börsenztg.“, deren Bildungsfreundlichkeit über jeden Verdacht erhaben ist. In einem „Haus und Schule“ überschriebenen Artikel beklagt sie das Mißverhältnis zwischen der intellektuellen und der sittlichen Entwicklung unserer Zeit. Das Wissen werde je länger desto mehr bei den Schülern gesteigert, dafür nehme die Rohheit aber zu. Es werde in den Schulen zu viel gelehrt und zu wenig erzogen. Der Schule könne man deswegen keinen Vorwurf machen. Sie habe auf die Absolvierung des Pensums ihre Tätigkeit zu richten. Aber auch das Elternhaus habe keine Schuld. Das Blatt fährt fort:

„Nein! Das Elternhaus tut sicher seine Schuldigkeit, so weit es in seinen Kräften steht. Der Kern der Sache liegt anderswo. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat die Familie den Einfluß auf ihre Kinder verloren! Die Familie hat so viel von den Rechten, die doch die ältesten, heiligsten und segensbringendsten sind, aufgeben und an die Schule abtreten müssen, daß wir zu den unseligen Umständen gekommen sind, unter denen die Menschheit anfängt, sich zu werden. Die Schule nimmt ihre Zöglinge derart in Anspruch,

daß sie der Familie entzogen werden: dadurch wird der erziehlliche Einfluß des Elternhauses auf ein Minimum herabgedrückt, und die Folge ist ein Absterben des Familiensinnes und eine Verhärtung der Gemüter, die von dem ewigen Jungbrunnen aller edler Menschenkräfte keine Ahnung haben. Nicht die Ueberlastung unserer Schüler ist die Ursache der Degeneration; — schwerer noch wiegt die Entfremdung von der Familie. Fünf, sechs, wo möglich noch mehr Stunden sitzt das Kind in der Schule. Kommt es nach Hause, ist seine Gedankenwelt eine andere, fremde, und dann beginnt die Schularbeit, die mindestens zwei, drei Stunden in Anspruch nimmt. Die menschenfreundlichen Bestrebungen, für die einseitige Geistesarbeit ein heilsames Gegengewicht durch die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichtes zu schaffen, sowie auch die zu dem gleichen Zweck geplante Vermehrung der Turnstunden sind gut gemeint, fördern aber unsern Zweck nicht — die Wiedergabe des Schülers an das Haus. Immer und immer ist das Kind Schüler; wann darf es denn ganz Kind sein? Unsere Kinder haben keine Kindheit mehr, und darum besitzen sie auch keinen kindlichen Sinn, auf dem naturgemäß jede rechte Erziehung bauen sollte. Der Mangel an kindlichem Sinn — das ist ein Punkt, über den sich manche lange Spalte füllen läßt.“

„Weniger lehren und mehr erziehen“ — das ist das Endresultat, zu dem das obengenannte Blatt in seinen Ausführungen gelangt. Ja, warum hat man denn aber mit der alten Schuleinrichtung so gründlich ausgeräumt, welche diesen Grundsatz an erster Stelle vertrat? Aus der D. R.

**Von einer Orgel.** Die Orgelinstrumente des löbl. Stiftes Einsiedeln unterliegen gegenwärtig einer großartigen Erweiterung. Längst schon hatte die Stiftsleitung den Wunsch, die drei in den kirchlichen Räumen getrennt stehenden und noch zu ergänzenden Instrumente zu einem einzigen Ganzen so zu verbinden, daß ein Organist alle Werke zugleich bedienen könne.

Den definitiven Anlaß zu dieser Umbaute, welche die Stiftskirche mit dem größten Instrumente der Welt versehen wird, gab die Erfindung der sog. Hochdruckregister. Wir haben es da mit entsprechend weit mensurierten Pfeifen zu tun, die, unter drei mal so starkem als bisher üblichen Winde stehend, einen 10 mal so kräftigen Ton als bisher, dennoch rein hervorbringen, ohne daß dadurch die Regulierfähigkeit des Werkes beschränkt oder erschwert würde. Die Installation von 16 solchen Hochdruckregistern in der Stiftskirche durch den Erfinder dieses Prinzips, Herrn Wigel in Stuttgart, ist nicht die einzige Neuerung und Verbesserung der dortigen Instrumente, sondern deren Wert wird noch gesteigert durch:

1. Die Anwendung des anfänglich so sehr und selbst heute noch aus Unkenntnis geschmähten und angefochtenen rein röhrenpneumatischen Constructionsprinzips — eid. Patent 2445 — (Patentinhaber Firma Th. Ruhn in Männedorf).

2. Die erstmalige Anwendung von Patent 8754 d. h. der Quecksilberpneumatik in der Praxis, welche gegenüber andern unempfindlicher sein soll und

3. die Anwendung einer Electropneumatik für die entferntesten Glieder des großen Instrumentes, in Verbindung mit electrischer Tractur. Mit derartig außergewöhnlichen Mitteln wird sich auch Ungewöhnliches erzielen lassen und ist man in Fachreisen über den Ausfall der großartigen Renovation, die alles bisher als vorzüglich Bekannte vereinigt und über neue physik. Mittel verfügt, welche die leichteste Regierbarkeit und das gleichzeitige Zusammenspiel aller Teile erlaubt, sehr gespannt. Die Quecksilberpneumatik, für welche die Firma Th. Ruhn das Patent besitzt, wie auch die Electropneumatik sind Erfindungen des Hochw. Abtes Kolumbanus, welcher ein ebenso tüchtiger Physiker wie Musiker ist, was er gerade hier wieder bewiesen hat.

M.